

SERVICE LEARNING: LERNEN DURCH ENGAGEMENT



Informationen für Lehrende der Georg-August-Universität Göttingen

Inhalt

1.	Lernen durch Engagement an der Universität Göttingen	2
2.	Engagementbasierte Lehr-Lernformate	4
3.	Merkmale engagementbasierter Lehr-Lernformate	7
4.	Exemplarischer Ablauf einer Service Learning-Veranstaltung	9
5.	Vorbereitung, Planung und Fragen	11
6.	Reflexion – die Verbindung zwischen Theorie und Praxis	15
7.	Unterstützung für Lehrende	18

1. Lernen durch Engagement an der Universität Göttingen

Die Universität Göttingen möchte das gesellschaftliche Engagement ihrer Studierenden auf breiter Basis fördern und unterstützt daher Lehr-Lernformate, die auf studentisches Engagement sowie auf Forschungsaktivitäten in gemeinnützigen Bereichen abzielen. Im Rahmen der Göttinger Lehre sollen fachliches wie auch überfachliches Wissen generiert und die Entwicklung unterschiedlichster Kompetenzen auf Seiten der Studierenden angeregt werden. Studierende sollen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützt und dazu befähigt werden, sich als kritisch und verantwortungsvoll denkende und handelnde Bürger_innen in gesellschaftliche Diskurse einzubringen sowie die Gesellschaft verantwortungsvoll mitzugestalten. Die Verbindung akademischer Lehrinhalte mit bürgerschaftlichem Engagement begünstigt eine mehrdimensionale Bildung, in der neben dem Erlernen wissenschaftlicher Methoden und Inhalte auch die Persönlichkeitsentwicklung der Studierenden und die Wahrnehmung zivilgesellschaftlicher Verantwortung im Fokus stehen. Engagementbasierte Lehr-Lernformate wie *Service Learning*, *Community Based Research* oder ähnliche *Campus Community Partnerschaften* ermöglichen das Lernen außerhalb der Universität und die Anwendung wissenschaftlicher Inhalte auf Fragestellungen gemeinnütziger Kooperationspartner_innen zum Nutzen der Gesellschaft, ganz im Sinn des Leitbildes der Universität Göttingen. Die gesellschaftliche Verantwortung der Universität wird durch *Campus Community Partnerschaften* greifbar und real. Gleichzeitig bieten Partnerschaften mit gemeinnützigen oder öffentlichen Einrichtungen der Region (z.B. Vereine, städtische Einrichtungen, Schulen usw.) der Universität die Möglichkeit, die bisher noch eher punktuelle Zusammenarbeit mit diesen zu intensivieren, und über Vernetzungen im Non-Profit-Bereich stärker wahrgenommen zu werden.¹

Mit Blick auf ihre gesellschaftliche Verantwortung möchte die Universität Göttingen engagementbasierte Lehr-Lernformate fördern und in Studium und Lehre etablieren. Lehrformate, die das gesellschaftliche Engagement von Studierenden in den Fokus rücken, vertiefen sowohl Schlüsselkompetenzen als auch fachliche Kompetenzen. Durch die gezielte Anbindung an Lehrveranstaltungen unterschiedlicher Fakultäten können im Engagement die fachlichen Inhalte zur Anwendung kommen. Dafür ist es wichtig, dass das Engagement zu den fachlichen Inhalten der jeweiligen Lehrveranstaltung passt. Dies geschieht an der Universität Göttingen bereits, wenn beispielsweise Studierende der [Interkulturellen Germanistik](#) (DaF) Geflüchtete beim Erlernen der deutschen Sprache unterstützen oder

¹ vgl. Stark, W. / Miller, J. / Altenschmidt, K. (2013): Zusammenarbeiten - Zusammen gewinnen. S. 19 f.

wenn Studierende der Rechtswissenschaften unter anwaltlicher Aufsicht eine [kostenlose Rechtsberatung](#) für Menschen mit geringem oder ohne Einkommen anbieten.

Mit Hilfe engagementbasierter Lehr-Lernformate können Lehrende ihre Lehrinhalte anders als in klassischer Seminarform anbieten und sich gleichzeitig gemeinsam mit ihren Studierenden in die Gesellschaft einbringen, indem sie gesellschaftliche Bedarfe wissenschaftlich bearbeiten. Studierende können Sinn und Funktion des Wissenserwerbs im Feld der praktischen Anwendung oft leichter erfassen. Darüber hinaus stärkt das praxisnahe Lernen auch die berufliche Handlungsfähigkeit der Studierenden. Der Anspruch an die berufliche Handlungsfähigkeit der Absolvent_innen wird seit der Einführung der Bachelor/Master Studiengänge immer wieder formuliert. Der Studienakkreditierungsstaatsvertrag sowie die dazugehörige Musterrechtsverordnung der Kultusministerkonferenz betonen als Qualifikationsziele der Bachelor/Master Studiengänge die Vermittlung berufsfeldbezogener Qualifikationen sowie die Persönlichkeitsbildung in Bezug auf die gesellschaftliche Handlungsfähigkeit der Absolvent_innen.² Im Bericht der Bundesregierung zur Umsetzung von Bologna heißt es außerdem:

*„Eine wichtige Rolle zur Förderung der Beschäftigungsfähigkeit im Hochschulstudium spielt die konsequente Ausrichtung der Studienprogramme auf die Vermittlung von Kompetenzen, die die Problemlösungsfähigkeiten der Absolvent*innen verbessern. Neben einer kompetenzorientierten Studiengangkonzeption bedarf es weiterer Elemente (Module, Lehrangebote und -formate, etc.), die die Beschäftigungsbefähigung in besonderer Weise fördern und sie fachspezifisch weiter ausgestalten: integrierte und betreute Praktika, berufsorientierende Angebote, Forschungs- und gesellschaftlich relevante Praxisprojekte (Forschendes Lernen, Service Learning u.a.).“³*

Unterschiedliche Studierendenbefragungen ergaben, dass sich auch die Studierenden selbst im Studium eine stärkere Herausbildung berufsrelevanter Fähigkeiten sowie praxisnahe Angebote im Rahmen der Lehre wünschen.⁴ So wünschten sich Göttinger Absolvent_innen nach ihrem Abschluss stärker ausgebildete Fähigkeiten in den Bereichen Reflexionsvermögen und Effizienz: ihre eigene Arbeit besser reflektieren zu können und Arbeitsprozesse effizienter zu gestalten waren die entsprechenden

² Musterrechtsverordnung der Länder zum Studienakkreditierungsstaatsvertrag. Beschluss der KMK (2017): S. 9

³ Bundesministerium für Bildung und Forschung (2015): S. 45

⁴ Georg-August-Universität Göttingen (2016): Befragung der Absolventinnen und Absolventen 2014-2016 **und** Bundesministerium für Bildung und Forschung (2017): 13. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. S. 32 f.

Wünsche, die aus der Befragung der Absolvent_innen hervorgingen.⁵ Laut dem 13. Studierendensurvey wünschen sich die Studierenden an Universitäten im Allgemeinen mehr Praxis in der Lehre sowie umfassende Informationen über entsprechende Angebote.⁶

Engagementbasierte Lehr-Lernformate bieten für die Herausbildung der genannten Fähigkeiten einen geeigneten Rahmen: Zum einen geben sie den Studierenden die Möglichkeit, ihr fachliches und theoretisches Wissen um praxisbezogene sowie soziale Fähigkeiten zu erweitern. Zum anderen befähigt der begleitende Reflexionsprozess, der für entsprechende Lehr-Lernformate charakteristisch ist, die Studierenden bestenfalls dazu, ihre eigenen Tätigkeiten besser zu vergegenwärtigen und effizienter zu gestalten. Des Weiteren wirkt sich das Lernen in/mit gemeinnützigen Einrichtungen und das Erfahren anderer Lebenswelten oft positiv auf die Persönlichkeitsbildung der Studierenden und die Sensibilisierung gegenüber gesellschaftlicher Problemlagen aus.⁷

2. Engagementbasierte Lehr-Lernformate

Engagementbasierte Lehr-Lernformate können unterschiedliche Ausprägungen aufweisen. Während beim sogenannten *Service Learning* die Service- oder Dienstleistung für eine gemeinnützige Einrichtung im Vordergrund steht, rückt die Ausprägung *Community Based Research* eine Forschungstätigkeit mit gemeinnütziger Ausrichtung in den Mittelpunkt:

Service Learning bezeichnet ein Lehr-Lernformat, in dem eine Verknüpfung wissenschaftlicher Lehrveranstaltungeninhalte (*Learning*) mit bürgerschaftlichem Engagement (*Service*) erfolgt. Dabei entsteht für die Zivilgesellschaft ein realer Nutzen, und die Hochschullehre gewinnt an Praxis- und Erfahrungsorientierung. Zentrale Merkmale von *Service Learning* sind der Projektcharakter, die Tätigkeit für eine gemeinnützige Einrichtung und der wechselseitige Nutzen (Win-Win-Situation), der den Studierenden einerseits und den Kooperationseinrichtungen andererseits entsteht. Im Unterschied zu Praktika oder Lehrforschungsprojekten liegt der Fokus beim *Service Learning* auf der Befähigung zu gesellschaftlichem Engagement. Studierende erhalten die Möglichkeit, ihre Selbstwirksamkeit in gesellschaftlichen Bereichen zu erfahren bzw. auszuweiten und ihre berufliche Handlungsfähigkeit mit Blick auf die verantwortungsvolle Anwendung von Wissenschaft in der Gesellschaft zu stärken. Theoretische Grundlagen aus der Lehrveranstaltung/dem Modul werden in der Praxis angewandt und im

⁵ Georg-August-Universität Göttingen (2016): S.12

⁶ Bundesministerium für Bildung und Forschung (2017): S. 32

⁷ Agentur Mehrwert (2018): S. 4, 27, 36

Service erprobt, wobei wichtige soft-skills wie Teamfähigkeit, Selbstmanagement und Eigenverantwortung ebenso gestärkt werden wie fachliche Kompetenzen.

- ✓ Schwerpunkt = Service-/ Dienstleistung für gemeinnützige Einrichtungen
- ✓ fachlich angebunden oder schlüsselkompetenzorientiert
- ✓ Anwendung akademischen Wissens auf konkrete gesellschaftliche Bedarfe
- ✓ Lehre = problem- / handlungsorientiert

Gute Praxis: Bereits seit dem Jahr 2016 engagieren sich Göttinger Studierende der Sportwissenschaften in Kooperation mit der *Deutschen Olympischen Gesellschaft (DOG)* Südniedersachsen und der *Astrid-Lindgren-Schule* im Göttinger Stadtteil Grone für eine umfassende [Schwimmausbildung](#) der dortigen Schüler_innen, die ihnen ansonsten nicht in diesem Umfang angeboten werden könnte. Im Rahmen des *Service Learning*-Projekts „Integrationstandems und Supervised Networking“ der *Zentralen Einrichtung für Sprachen und Schlüsselqualifikationen (ZESS)* haben sich Studierende unterschiedlichster Fachrichtungen seit dem Wintersemester 2016/17 für Geflüchtete und deren Integration in Göttingen engagiert und sich dabei mit den Themen Integration, Interkulturalität und Ehrenamt auseinandergesetzt sowie unterschiedliche Kleinprojekte für und mit Geflüchteten umgesetzt.

Mehr Informationen:



Jacoby, B. (2015): *Service-Learning Essentials. Questions, Answers, and Lessons Learned*. San Francisco, Jossey-Bass



Seifert, A./Zentner, S./Nagy, F. (2012): *Praxishandbuch Service Learning „Lernen durch Engagement“ an Schulen*. Weinheim und Basel: Beltz

Community Based Research (CBR) bezeichnet gemeinwohlorientierte Forschung mit gleichberechtigter Beteiligung von Gemeinwesen (*Community*) und Wissenschaftler_innen sowie Studierenden zu aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen. Zentrales Merkmal ist die Forschungsorientierung, wobei die Forschungsfragen aus dem regionalen Umfeld der Universität hervorgehen und die Studierenden die Forschung mit Unterstützung der Lehrenden selbst durchführen. Das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse steht dabei gleichwertig neben dem praktischen Nutzen, den die Forschungsergebnisse für die gemeinnützigen Partner_innen generieren. Ziel ist es, den Dialog zwischen gemeinnütziger Praxis und der Wissenschaft sowie die lokale Entwicklung gemeinsam zu fördern und gemeinsam Lösungen für die Gesellschaft zu entwickeln.

- ✓ Schwerpunkt = gemeinwohlorientierte Forschungsprojekte
- ✓ fachlich angebunden
- ✓ wissenschaftliche Bearbeitung konkreter Forschungsanfragen mit Partner_innen aus der Zivilgesellschaft
- ✓ Lehre = problem- / handlungsorientiert

Gute Praxis: Im CBR Projekt „Diversity vor Ort“ erforschen Studierende der Diversitätsforschung für die Stadt Göttingen unterschiedliche Dimensionen von Diversität (z.B. Mietsituation, Inklusion, Mobilität, Freizeitangebote für Menschen mit Behinderung) in unterschiedlichen Stadtbezirken mit dem Ziel der Erstellung einer Diversity-Landkarte für Göttingen.

Am Methodenzentrum der Sozialwissenschaftlichen Fakultät forschen Studierende im Rahmen des [Projekts SOZIUS](#) in Kooperation mit der Göttinger Tafel zu Nutzer_innen und Nutzer_innenverhalten der Tafelbesucher_innen. Mit Hilfe quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden sollen Erkenntnisse generiert werden, die den Tafeln bei der Weiterentwicklung ihrer Angebote helfen.

Mehr Informationen:



Weiterführende Informationen zur Umsetzung von CBR Projekten:

<https://www.uniaktiv.org/projekte/regio-elf/was-ist-cbr/>



Altenschmidt, K. (2016): Community-Based Research umsetzen. In: Altenschmidt/Stark (HG):

Forschen und Lehren mit der Gesellschaft. CBR und SL an Hochschulen. Springer VS, Wiesbaden

Campus Community Partnerschaften (CCP) bezeichnen Formen der Zusammenarbeit von Agierenden der Hochschulen (Lehrende/Studierende) und der (regionalen) Zivilgesellschaft mit dem Ziel, die Gesellschaft zu stärken und die Studierenden für die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung zu sensibilisieren. Gegenstand dieser Partnerschaften ist die gemeinsame Bearbeitung von Problemstellungen des Gemeinwesens zum beiderseitigen Nutzen. CCP zeichnen sich also durch eine doppelte Zielsetzung aus: einerseits fördern sie das Allgemeinwohl, indem reale gesellschaftliche Problemlagen bearbeitet werden, und andererseits leisten sie einen Beitrag zur Verbesserung von Forschung und Lehre, indem fachliches Wissen auf reale Problemlagen angewandt wird und bestenfalls zu Lösungen

beitragen kann, wodurch Studierende die Folgen ihres Handelns leichter erfahren können als im ausschließlich theoretischen Kontext. CCP bilden somit einen Oberbegriff für die unterschiedlichen Ausprägungen der Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und Universität. Sie können sowohl eine Forschungsorientierung wie auch eine Serviceorientierung aufweisen.

- ✓ fachlich angebunden oder schlüsselkompetenzorientiert
- ✓ oft längerfristige Zusammenarbeit mit Agierenden der Zivilgesellschaft
- ✓ Ziel: Befähigung zu Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung

Gute Praxis: In verschiedenen Projekten arbeitet die Professur für Informationsmanagement, der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät mit der Stadt Göttingen und weiteren Partnern im Bereich *Smart Mobility Research* zusammen, um eine nachhaltige Entwicklung von Verkehr und Infrastruktur zu fördern. In dieser Campus Community Partnerschaft entstanden in den vergangenen Jahren beispielsweise eine [Machbarkeitsstudie zur Elektromobilität im Stadtbusverkehr](#) das Forschungsprojekt *e-Mobilität vorleben* zu den Mobilitätsbedürfnissen von Menschen in ländlichen Gebieten, das die Möglichkeiten der Umsetzung von [Elektromobilität](#) in abgelegenen Gebieten untersucht sowie die Studie [e-Radschnellwege - Umstiege erleichtern](#), die sich mit den Anforderungen an die Infrastruktur bei einer Steigerung von Pedelecs oder eBikes im Straßenverkehr auseinandersetzt.

3. Merkmale engagementbasierter Lehr-Lernformate

Zur Identifikation und Abgrenzung engagementbasierter Lehr-Lernformate wurden drei Merkmale formuliert, die eine Orientierung bei der Planung und Durchführung entsprechender Lehrveranstaltungen bieten sollen. Hierzu wurden die Qualitätskriterien von Wolfgang Stark⁸ in der hiesigen AG *Service Learning* diskutiert und angepasst. Die Diskussion zu allgemeinen Qualitätskriterien von *Service Learning* und ähnlichen Lehr-Lernformaten in der deutschen Hochschullandschaft ist gegenwärtig noch nicht abgeschlossen und wird auch über das Hochschulnetzwerk *Bildung durch Verantwortung*⁹

⁸ Stark, Wolfgang: Quality Standards for Service Learning Activities: <https://blogs.helsinki.fi/europe-en-gage/files/2016/03/Quality-Standards-Service-Learning.pdf>

⁹ Hochschulnetzwerk *Bildung durch Verantwortung*: www.bildung-durch-verantwortung.de Das Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung e.V. ist ein seit 2009 bestehender Zusammenschluss von aktuell 39 Hochschulen (Stand Januar 2019), die das zivilgesellschaftliche Engagement von Studierenden, Lehrenden und anderen Hochschulangehörigen stärken möchten.

von der dort angesiedelten *AG Qualität* weiter vorangetrieben. Die im Rahmen des Hochschulnetzwerks bisher entstandenen Kriterien für gelingendes Service Learning sind online abrufbar unter: <https://www.bildung-durch-verantwortung.de/publikationen/>. Als Mitgliedshochschule des Hochschulnetzwerks wird die Universität Göttingen, insbesondere die Arbeitsgruppe Service Learning diese Diskussion weiterhin verfolgen und die drei Merkmale ggf. anpassen:

- ✓ Fachliche Inhalte der Lehrveranstaltung werden im Forschungsbereich bzw. in der praktischen Tätigkeit wiedergefunden. Lernen und Handeln finden dabei in realen Kontexten statt und werden durch einen Reflexionsprozess begleitet, wodurch gezieltes Analysieren und Verknüpfen von Erfahrungen und Wissensbeständen zu einem tiefgreifenden und nachhaltigen Verständnis führen sollen.
- ✓ Angebot einer (Dienst-/Forschungs-) Leistung für die Gemeinschaft oder eine öffentliche, gemeinnützige, gemeinwohlorientierte Einrichtung. Die (Dienst-/Forschungs-) Leistung greift einen realen gesellschaftlichen Bedarf auf und schafft einen beiderseitigen Mehrwert für die Partneereinrichtung (Wissenszuwachs) sowie für die Studierenden (Kompetenzgewinn) und Lehrenden (= Win-Win-Situation). Alle Beteiligten arbeiten gemeinsam und kooperativ an der Umsetzung.
- ✓ Die (Dienst-/Forschungs-) Leistung ist curricular angebunden (als Fach- oder als Schlüsselkompetenz), wobei die Lernziele des jeweiligen Moduls mit den Zielen der Kooperationsarbeit abgestimmt werden und auf ihre Erreichung hin überprüft werden. Hierzu stellt die Koordinationsstelle einen Feedbackbogen auf ihren Internetseiten bereit.

4. Exemplarischer Ablauf einer Service Learning - Veranstaltung

Um den Ablauf engagementbasierter Lehrveranstaltungen zu veranschaulichen, wird im Folgenden eine idealtypische Zeitplanung einer *Service Learning*-Veranstaltung abgebildet. Dieser Ablauf ist nicht verbindlich; er kann abgeändert, neu gedacht oder auf ähnliche Lehr-Lernformate angepasst werden:

VORBEREITUNG



Vor Semesterbeginn

Abhängig davon, ob bereits eine Projektidee und/oder eine Kooperations-einrichtung zur Verfügung stehen, sollte eine ausreichende Vorlaufzeit eingeplant werden. Wichtig ist, dass die Lernziele und Modul-inhalte zum jeweiligen Engagement passen, damit die Lehrinhalte in der Projektarbeit umgesetzt und angewandt werden können. In die Pla-nungsphase fallen Vorüberlegungen zu Lehrveranstaltungsinhalten und -ablauf, die Kontaktaufnahme mit der Kooperations-einrichtung (und ggf. zur Koordinationsstelle Service Learning), die Konkretisierung des Projekts mit der Partnereinrichtung und die Dokumentation der Ab-sprachen (in der Regel durch eine Kooperationsvereinbarung) sowie die daraus resultierende Festlegung des Lehrveranstaltungsplans.

Semesterbeginn

Zu Beginn des Semesters treffen Seminargruppe und Kooperations-partner_innen in einem Auftaktworkshop erstmals zusammen. Hier sollten neben den Vorstellungen/Zielen der Beteiligten (=Studierende, Lehrende, Kooperationspartner_innen) vor allem die Anforderungen an beide Seiten geklärt und reflektiert werden. Es gilt den Bezug zwi-schen den theoretischen Kursinhalten und den praktischen Tätigkeiten in der/für die Kooperations-einrichtung herzustellen.

DURCHFÜHRUNG



Außerdem werden in den ersten Sitzungen die Aufgaben an die Stu-dierenden verteilt (Referate | Hausarbeiten | Service-Aufgaben), Fris-ten für die Abgabe von Leistungen festgelegt und Termine (z.B. Einsatz der Studierenden in der Kooperations-einrichtung | Projektabschluss etc.) kommuniziert.

Semesterverlauf

Im Semesterverlauf eignen sich die Studierenden in den Seminarsitzungen die theoretischen/methodischen Inhalte der jeweiligen Lehrveranstaltung an und leisten die Service- oder Forschungstätigkeit für die gemeinnützige Einrichtung. Dies kann parallel, im Wechsel oder nacheinander geschehen. Die Service- oder Forschungstätigkeit sollte im Verlauf der Veranstaltung regelmäßig reflektiert werden, wozu sich unterschiedliche Reflexionsmethoden anbieten.¹⁰ Ein regelmäßiges Feedback kann anfallende Probleme ggf. aufdecken und es kann gegengesteuert werden.

Semesterende

Zum Abschluss der Projektphase/des Semesters sowie zur Ergebnissicherung eignet sich eine Abschlussveranstaltung in geeignetem Rahmen, an der alle Beteiligten (= Studierende, Lehrende, Kooperationspartner_innen) teilnehmen, die Ergebnisse des Projekts (ggf. öffentlich) präsentieren und diese gemeinsam reflektieren.

Darüber hinaus sollte die Lehrveranstaltungsevaluation zur Qualitätssicherung der Lehrveranstaltung durchgeführt werden. Ein qualitativer Abgleich der anfangs gesetzten Projektziele mit den tatsächlichen Projektergebnissen ist empfehlenswert. Hierfür stellt die Koordinationsstelle einen Feedbackbogen zur Verfügung, den Sie [online](#) sowie im Anhang finden. Darüber hinaus ist die Dokumentation von Aussagen zur Lehrveranstaltung (von Studierenden, Lehrenden und Projektpartner_innen), die die weitere Empfehlung entsprechender Lehrformate unterstützen, wünschenswert.



ABSCHLUSS

Mehr Informationen:



Altenschmidt, K. / Miller, J. (2010): Service Learning in der Hochschuldidaktik. In: Auferkorte-Michaelis, N. / Ladwig, A. / Stahr, I. (Hrsg.) Hochschuldidaktik für die Lehrpraxis. Interaktion und Innovation für Studium und Lehre an der Hochschule. Budrich UniPress Ltd. Opladen & Farmington Hills: S. 68-79



Frank, S. / Sliwka, A. (2004): Service Learning. Verantwortung lernen in Schule und Gemeinde. Beltz Verlag. Weinheim und Basel

¹⁰ siehe Kapitel 6: Reflexion – Die Verbindung zwischen Theorie und Praxis

5. Vorbereitung, Planung und Fragen

Neben einer Partnereinrichtung und einem realen Bedarf aus der Gesellschaft, also einer Idee für eine engagementbasierte Lehrveranstaltung, bedarf es, wie bei anderen Lehrveranstaltungen auch, einer gezielten Vorbereitung und Planung. Aufgrund des Zusammenspiels unterschiedlicher Beteiligter (Kooperationseinrichtung | Lehrende | Studierende) und des Projektcharakters engagementbasierter Lehr-Lernformate kann die vorangestellte Planung durchaus umfangreicher ausfallen. Die folgenden Hinweise zu häufig auftretenden Fragen sollen Lehrenden die Planung erleichtern:¹¹

Wie finden sich geeignete Kooperationspartner_innen?

Lernziele und Lehrveranstaltungsinhalte geben eine Orientierung, in welchen Bereichen ein Engagement denkbar ist. Dementsprechend bieten sich unterschiedliche gemeinnützige/öffentliche Einrichtungen an, beispielsweise Kinder- und Jugendeinrichtungen | Seniorenheime | Sportvereine | Umweltgruppen | städtische Einrichtungen | Museen etc. Auf den Webseiten der Universität zu Service Learning und gesellschaftlichem Engagement finden Sie Bedarfe und Ideen verschiedener gemeinnütziger Einrichtungen der Region. Hier können Sie passende [Projekte](#) und die entsprechenden Ansprechpersonen auswählen.

Darüber hinaus unterstützt Sie die Koordinationsstelle Service Learning gerne bei der Suche nach geeigneten Kooperationen und vermittelt Kontakte zu entsprechenden Einrichtungen und unterschiedlichen Freiwilligenbeauftragten der Region.

Wie gestaltet sich eine zielführende Zusammenarbeit mit den Kooperationspartner_innen?

Grundlage für eine gute und erfolgreiche Zusammenarbeit ist eine klare Kommunikation zwischen allen am Projekt Beteiligten (Studierende, Lehrende und Partnereinrichtung). Um diese zu ermöglichen, sollten sich die Beteiligten unbedingt kennenlernen und ihre Ziele und gegenseitigen Erwartungen im Vorhinein klären. Dazu bietet sich ein Auftaktworkshop an. Bei Bedarf kann dieser durch die Koordinationsstelle Service Learning unterstützt werden (Input grundlegender Informationen zu engagementbasierten Lehrformen, Tipps zur Zusammenarbeit etc.).

Zur Würdigung des Engagements und zur Sicherung/Präsentation der Ergebnisse eignet sich eine (öffentliche) Abschlussveranstaltung (Workshop/Präsentation), in der die Teilnehmenden (Studierende,

¹¹ Darüber hinaus bietet auch der Handlungsleitfaden der Agentur Mehrwert wertvolle Informationen rund um Engagementbasierte Lehrformate sowie Praxistipps und Materialien zur Umsetzung: <https://www.agentur-mehrwert.de/wp-content/uploads/2018/03/Do-it-Leitfaden-2018.pdf>

Lehrende, Partnereinrichtung) noch einmal zusammenkommen. Eine solche Veranstaltung dient nicht nur als Anerkennung des Engagements, sondern gibt dem Projekt einen Rahmen, der die Ziele und Ergebnisse gegenüberstellt und das Erreichte reflektiert.

Wichtig für das Gelingen von engagementbasierten Projekten sind klare Absprachen mit den externen Partner_innen bezüglich der gegenseitigen Erwartungen an das Projekt. Folgende Fragen sollten im Vorhinein geklärt und in der Regel in einer Kooperationsvereinbarung festgehalten werden:

1. Welche Ziele verfolgen die jeweiligen Projektpartner_innen?
(Lernziele der Studierenden | Ziele der Kooperationseinrichtung)
2. Ist das Projekt in der zur Verfügung stehenden Zeit realisierbar?
3. Welche personellen oder sächlichen Ressourcen werden benötigt? Von wem werden sie bereitgestellt?
4. Welche Erwartungen haben die Projektpartner_innen an die jeweils andere Seite?
5. Sind Zuständigkeiten und Aufgaben klar kommuniziert? (Welche Aufgaben übernehmen Studierende | Lehrende | Kooperationseinrichtung?)
6. Wer koordiniert und kontrolliert die Arbeitsabläufe und Termine?
7. Gibt es feste Ansprechpersonen in der Kooperationseinrichtung, um evtl. Probleme/Unklarheiten im Projektverlauf besprechen zu können?
8. Wie wird der Verlauf des Projekts dokumentiert? Gibt es regelmäßige Treffen und Gespräche, um den Projektverlauf ggf. anzupassen?
9. Gibt es bestimmte Fragen, die zu beachten sind? (Datenschutz | Urheberrechte | Versicherungsschutz etc.)
10. In welcher Form sollen die Ergebnisse präsentiert werden?
11. Wie findet die Qualitätssicherung statt (Evaluation)?

Mit Hilfe einer Kooperationsvereinbarung (☞ siehe [Vorlage Kooperationsvereinbarung](#)) können die getroffenen Absprachen festgehalten werden. Auf diese Weise werden Verlässlichkeit und Transparenz für die Beteiligten sichergestellt.

Worüber sollten Studierende im Vorfeld informiert werden?

Die Idee von *Service Learning* und ähnlichen Lehr-Lernformaten sowie der geplante Ablauf der Veranstaltung sollten den Studierenden zu Semesterbeginn transparent gemacht werden. Vor allem ist es wichtig darüber zu informieren, dass engagementbasierte Lehrveranstaltungen i.d.R. ein gewisses Maß an Mehrarbeit (zeitlicher Aufwand), Eigenverantwortung und persönlicher Offenheit erfordern. Neben den Modulhalten und Lernzielen (fachliche | methodische | soziale | persönliche) sollten auch die Serviceleistungen (Aufgaben der Studierenden in/für die Partnereinrichtung) deutlich gemacht werden. Ebenso ist es wichtig, die Studierenden im Vorfeld über Art und Zeitpunkt der Prüfungsleistung zu informieren.

Welche Veranstaltungsformen eignen sich für engagementbasierte Lehr-Lernformate?

Es sollte ausreichend Raum für einen Erfahrungsaustausch unter den Studierenden und für das eigenständige Erarbeiten von Verknüpfungen zwischen Theorie und Praxis gegeben sein. Darüber hinaus sollte die Teilnehmerzahl übersichtlich bleiben, weshalb sich die Formate Seminar und Übung besonders gut für engagementbasierte Lehrveranstaltungen eignen.

Welche Kompetenzen werden beim engagementbasierten Lernen geschult?

Absolvent_innen wünschen sich mit Blick auf die im Studium ausgebildeten Kompetenzen teilweise stärkere kommunikative Kompetenzen, eine bessere Handlungsfähigkeit, die sie befähigt im Beruf flexibel zu handeln sowie eine stärker ausgebildete Reflexionsfähigkeit bezüglich ihrer Arbeitsprozesse und der effektiven Gestaltung dieser.¹² Möglicherweise bieten engagementbasierte Lehr-Lernformate die Chance, dem entgegenzuwirken und die Entwicklung entsprechender Kompetenzen zu fördern.

Neben dem Erwerb fachlicher und methodischer Kompetenzen geht es beim Lernen durch Engagement vor allem um das Erlernen sozialer Kompetenzen, die Persönlichkeitsentwicklung der teilnehmenden Studierenden und deren Fähigkeit, die eigene Tätigkeit zu reflektieren und ggf. weiterzuentwickeln. Verschiedene soziale Kompetenzen wie Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit und Problemlösungsfähigkeit werden im Rahmen der Projektarbeit sowohl unter den Studierenden als auch im Austausch mit der Partnereinrichtung geübt. Der Einsatz in fremden Lebenswelten und die Auseinandersetzung mit den dortigen Gegebenheiten fördern die Entwicklung von Eigenverantwortung,

¹² vgl. Absolventinnen- und Absolventenbefragung der Universität Göttingen | Prüfungsjahrgang 2016: <http://www.uni-goettingen.de/de/484400.html>

ganzheitlichem Denken und Selbstmanagement. Die Reflexion der Erfahrungen, die die Studierenden im Rahmen der Veranstaltung machen, ist daher essentieller Bestandteil engagementbasierter Lehr-Lernformen. Sie ermöglicht es den Studierenden, ihre Selbstwirksamkeit zu erfassen, einzuordnen und ggf. zu überdenken. Für einen reibungslosen Ablauf ist es sinnvoll vorab festzulegen, welche Inhalte und Methoden in der Lehrveranstaltung erlernt und welche Kompetenzen die Studierenden im Servicebereich entwickeln sollen. Beispielsweise können in der Lehrveranstaltung einschlägige Theorien zum Thema sowie der Forschungsstand erarbeitet werden (fachliche Kompetenzen); im Engagement geht es dann um die Übertragung des Erlernten auf tatsächliche Problemstellungen sowie um das Ableiten von Handlungskonzepten.

Wie werden die Leistungen der Studierenden in engagementbasierten Lehrveranstaltungen bewertet?

Die Studierenden erbringen im Rahmen ihrer Tätigkeit in/für die Kooperationseinrichtung eine Prüfungsleistung (nach Maßgabe der Modulbeschreibung). Das kann beispielsweise eine Präsentation ihrer Erkenntnisse, eine Hausarbeit, ein reflektierender Tätigkeitsbericht oder ein Portfolio sein. Wichtig ist der Bezug zur Praxiserfahrung und die Reflexion der Tätigkeit(en). Das Engagement hingegen sollte eine freiwillige Leistung bleiben, die nicht bewertet wird.

Wie lässt sich die Nachhaltigkeit engagementbasierter Projekte sichern?

Eine öffentliche Präsentation der Ergebnisse/Erkenntnisse kann bei entsprechender Resonanz zu einer weiterführenden Diskussion auf dem entsprechenden Feld führen. Darüber hinaus können bestimmte Projekte ein Potential aufweisen, welches über den Rahmen eines Semesters hinausgeht. Es besteht also die Möglichkeit, dass mehrere Kohorten das gleiche Projekt durchlaufen und so seine Nachhaltigkeit gesichert wird. Eine weitere Möglichkeit zur Sicherung der Nachhaltigkeit ist die Kontaktpflege zu den Kooperationseinrichtungen, woraus evtl. neue Projektideen entstehen. Außerdem dokumentiert die Koordinationsstelle auf ihren Internetseiten alle ihr bekannten Lehrveranstaltungen, um Beispiele guter Praxis zu sammeln und Anregungen für neue Veranstaltungen zu geben.

Unterstützung bei der öffentlichen Präsentation und der Veranstaltungsorganisation kann bei der Koordinationsstelle Service Learning erfragt werden.

6. Reflexion – die Verbindung zwischen Theorie und Praxis

Reflexionsphasen dienen der Verbindung und dem Abgleich zwischen theoretischem Wissen und praktischen Erfahrungen und sind daher für engagementbasierte Lehr-Lernformen mit Praxisorientierung von grundlegender Bedeutung: sie ermöglichen es den Studierenden ihr theoretisches Wissen, ihre Erfahrungen und ihre Handlungen sowie die Entwicklung ihrer Kompetenzen fortlaufend zu überdenken und zu diskutieren, sich Fortschritte zu vergegenwärtigen und diese nachhaltig zu nutzen.¹³

Schon in der Auftaktveranstaltung sollten die Studierenden ihre Erwartungen an das Projekt sowie persönliche Ziele und Vorbehalte sowohl untereinander als auch mit der Kooperationseinrichtung austauschen und diskutieren. So erhalten sie von Anfang an die Möglichkeit, eigene Vorerfahrungen einzubringen, verschiedene Sichtweisen auf das Projekt zu verstehen und damit das Projekt in einen größeren Kontext zu stellen.¹⁴

Der gesamte Handlungsprozess sollte durch fortlaufende Reflexion begleitet werden, welche hierbei unterschiedliche Funktionen erfüllt: Einerseits sollen die Studierenden dazu befähigt werden, ihre individuellen Erfahrungen in einen übergeordneten wissenschaftlichen Zusammenhang zu stellen (kognitive Funktion der Reflexion). Andererseits sollen die Studierenden den Handlungsprozess an sich überdenken, dabei positive und negative Erfahrungen einordnen und somit Verbesserungsmöglichkeiten erkennen (formative Funktion der Reflexion).¹⁵ Vor allem in den Eingangs- und Abschlussphasen der Projektarbeit kann die Reflexion in den Mittelpunkt gestellt werden: So besteht eingangs die Möglichkeit, die Interessen der Teilnehmenden, die Aktualität und Relevanz des Themas zu eruieren. Am Ende der Projektarbeit können die Ergebnisse der Arbeit, ihre möglichen Folgen, aber auch der Projektverlauf an sich sowie die Bedeutung der Projektarbeit für zukünftige Arbeits- und Handlungsweisen beleuchtet und diskutiert werden.¹⁶

Der Bildungsforscher Heinz Reinders beschreibt den Reflexionsprozess in fünf zirkulären Phasen:¹⁷

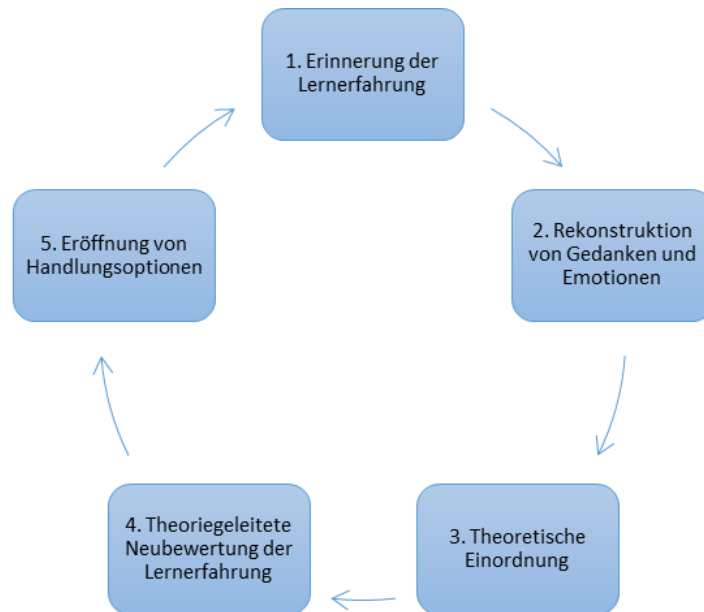
¹³ vgl. Sliwka, A. (2009): Reflexion: das Bindeglied zwischen Service und Learning. In: Altenschmidt, K./Miller, J./Stark, W. (Hg.): Raus aus dem Elfenbeinturm? – Entwicklungen im Service Learning und bürgerschaftlichem Engagement an deutschen Hochschulen. Weinheim und Basel: Beltz. S. 87 ff.

¹⁴ ebd.

¹⁵ ebd.

¹⁶ vgl. Huber, L., 2017. Reflexion. In: Mieg, H & Lehmann, J. (Hg.): Forschendes Lernen. Wie die Lehre in Universität und Fachhochschule erneuert werden kann. Frankfurt/Main., New York: S. 107

¹⁷ Reinders, H., 2016. Service Learning. Theoretische Überlegungen und empirische Studien zu Lernen durch Engagement. Weinheim, Basel: S. 42-45



1. Erinnerung und Vergegenwärtigung der Erfahrung (Was habe ich erlebt?)
2. Bewusstmachen von Gedanken und Gefühlen, die in Verbindung mit den geschilderten Erfahrungen stehen (Was habe ich gedacht/gefühl?)
3. Theoretische Einordnung/Systematisierung der Erfahrungen (Wie lässt sich die Situation theoretisch erklären/verstehen?)
4. Neubewertung der Erfahrungen (Wie bewerte ich die Situation nach der theoretischen Einordnung?)
5. Eröffnung von Handlungsoptionen für die Zukunft (Was kann ich in ähnlichen Situationen zukünftig anders machen?)

Mehr Informationen:



Reinders, Heinz, 2016. Service Learning. Theoretische Überlegungen und empirische Studien zu Lernen durch Engagement. Weinheim, Basel

Welche Reflexionsmethoden bieten sich an?

Grundsätzlich ist der mündliche Austausch zwischen den Studierenden und Lehrenden sowie den am Projekt beteiligten Kooperationseinrichtungen immer geeignet, um Lernerfahrungen zu vergegenwärtigen und zu diskutieren. Darüber hinaus können weitere Reflexionsmethoden genutzt und kombiniert werden, von denen einige hier angeführt werden:¹⁸

- ✓ autobiografisches Schreiben (Tagebuch | Blog)
- ✓ fotografische Reflexion (Fotostory)
- ✓ regelmäßiger Mailaustausch
- ✓ Gegenseitiger Austausch von Lernerfahrungen in Kleingruppen oder im Plenum
- ✓ Feedbackrunden
- ✓ Gestaltung eines Posters | einer Internetseite
- ✓ filmische Reflexion per Kurzfilm
- ✓ journalistisches Schreiben

Mehr Informationen:



Sliwka, Anne (2009) In: Altenschmidt, K. / Miller, J. / Stark, W. (2009): Raus aus dem Elfenbeinturm? Entwicklungen in Service Learning und bürgerschaftlichem Engagement an deutschen Hochschulen. Weinheim/Basel: Beltz. S. 85 ff.



Seifert, A./Zentner, S./Nagy, F. (2012): Praxishandbuch Service Learning „Lernen durch Engagement“ an Schulen. Weinheim und Basel: Beltz. S. 207 ff.

Welche Fragen eignen sich für den Reflexionsprozess?

An dieser Stelle sollen nur einige Beispiele für Reflexionsfragen angeführt werden.¹⁹ Weiterführende Informationen, Tipps und Materialien zum Reflexionsprozess finden sich auch im Praxishandbuch Service Learning, das in der Koordinationsstelle als Präsenzbestand ausleihbar ist.²⁰

¹⁸ vgl. Sliwka, A. (2009): S. 87 f.

¹⁹ ebd.

²⁰ Seifert, A./Zentner, S./Nagy, F. (2012): Praxishandbuch Service Learning „Lernen durch Engagement“ an Schulen. Weinheim und Basel: Beltz. S.96 ff

Reflexion in der Anfangsphase des Projekts

- ✓ Was ist das Gesamtziel des Projekts?
- ✓ Welche Ziele sind für die Kooperationseinrichtung von Bedeutung?
- ✓ Welche Erwartungen habe ich an andere Beteiligte | an den Dozenten/die Dozentin | an mich selbst?
- ✓ Gibt es Vorbehalte/Befürchtungen gegenüber dem Projekt? Wenn ja, welche?

Reflexion des Engagements

- ✓ Konnten alle Ziele (Projektziele/persönliche Ziele) umgesetzt werden?
- ✓ Inwieweit wurde von den Planungen abgewichen? Warum?
- ✓ Gab es Schwierigkeiten bei der Umsetzung? Wenn ja, welche?
- ✓ Konnte ich mein fachliches Wissen/meine fachlichen Kompetenzen auf die Problemstellung/Fragestellung anwenden?
- ✓ Was würde ich rückblickend im Projektverlauf anders machen?

Abschlussreflexion

- ✓ Welches fachliche Wissen habe ich erworben? Was habe ich über das Forschungsgebiet gelernt? (*Fachkompetenz*)
- ✓ Inwieweit konnte ich mein Fachwissen in der Praxis anwenden? (*Methodenkompetenz*)
- ✓ Was habe ich über den Umgang mit anderen Menschen | dem Team | Konfliktsituationen gelernt? (*Sozialkompetenz*)
- ✓ Was habe ich über mich selbst | meine Grenzen | meine Kenntnisse | meine Einstellungen gelernt? (*Selbstkompetenz*)

7. Unterstützung für Lehrende

Mit der Koordinationsstelle Service Learning bietet die Universität Göttingen ihren Lehrenden ein umfangreiches Unterstützungsangebot. Gerade die Suche nach geeigneten Kooperationseinrichtungen, die nötigen gemeinsamen Absprachen sowie die Planung und Konzeption engagementbasierter

Lehrveranstaltungen kann zeitlich umfangreich sein. Die Koordinationsstelle unterstützt Sie gerne dabei. Hierfür hält sie ein wachsendes Netzwerk an interessierten Kooperationseinrichtungen (beispielsweise das BONUS Freiwilligenzentrum Göttingen, ASC Göttingen, Stadt Göttingen, Städtische Wohnungsbau Göttingen, GDA Wohnstift) bereit und hilft Ihnen gerne bei der Kontaktaufnahme sowie bei der gemeinsamen Planung und Organisation von Lehrveranstaltungen.

Leistungen der Koordinationsstelle im Überblick:

- ✓ Vermittlung von Kooperationspartner_innen | Projektideen
- ✓ Konzeptionelle Beratung
- ✓ Vermittlung an die Hochschuldidaktik bei Fragen zum didaktischen Aufbau der Lehrveranstaltung
- ✓ Vermittlung einer SHK zur administrativen Unterstützung (auf Antrag, abhängig von verfügbaren Mitteln)
- ✓ Werbung für Ihre Lehrveranstaltung auf den Webseiten der Universität
- ✓ Dokumentation Ihrer Projekte und Veröffentlichung auf den Webseiten der Universität
- ✓ Bereitstellung eines Leitfadens für Lehrende und weiterführender Literatur
- ✓ Auf Wunsch, Organisation von Austauschtreffen mit Lehrenden zum Erfahrungsaustausch

Koordinationsstelle Service Learning

Susanne Martini

Abteilung Studium und Lehre

Wilhelmsplatz 2 | 37073 Göttingen

Tel.: 0551 39-21897

Mail: susanne.martini@zvw.uni-goettingen.de

www.uni-goettingen.de/servicelearning

Beratung zum didaktischen Aufbau von engagementbasierten Lehrveranstaltungen bietet die Hochschuldidaktik Göttingen ebenso an wie regelmäßige Workshops zur Planung und Konzeption entsprechender Lehrveranstaltungen (siehe offenes Workshop-Angebot der Hochschuldidaktik):

Hochschuldidaktik Göttingen

Matthias Wiemer

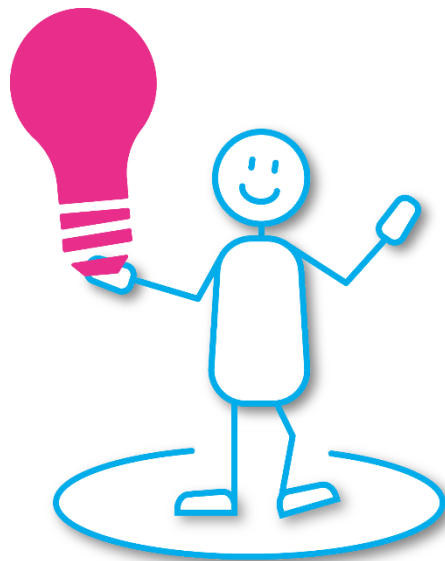
Waldweg 26

Trakt 1, 3. OG

37073 Göttingen

hochschuldidaktik@zvw.uni-goettingen.de

<https://www.uni-goettingen.de/de/409598.html>



Literaturverzeichnis

Agentur Mehrwert (2018): Do It! Programm für gesellschaftliches Engagement an Hochschulen. Handlungsleitfaden. S. 4, 27, 36 Onlineabfrage am 01.04.2019 (<https://www.agentur-mehrwert.de/wp-content/uploads/2018/03/Do-it-Leitfaden-2018.pdf>)

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2015): Bericht der Bundesregierung über die Umsetzung des Bologna-Prozesses 2012 -2015 in Deutschland. Onlineabfrage am 01.04.2019 (<https://www.bmbf.de/>)

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2017): 13. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. Onlineabfrage am 14.08.2018 (https://www.bmbf.de/pub/Studierendensurvey_Ausgabe_13_Hauptbericht.pdf)

Georg-August-Universität Göttingen (2016): Befragung der Absolventinnen und Absolventen 2014-2016. Onlineabfrage am 17.08.2018 (<http://www.uni-goettingen.de/de/484397.html>)

Kultusministerkonferenz online (2017): Musterrechtsverordnung der Länder zum Studienakkreditierungsstaatsvertrag. S. 9 | Onlineabfrage 01.04.2019 <https://www.kmk.org/aktuelles/artikelansicht/weiterentwicklung-kmk-beschliesst-neues-und-einheitliches-fundament-fuer-die-akkreditierung-von-studiengaengen.html>

Huber, L., 2017. Reflexion. In: Mieg, H & Lehmann, J. (Hg.) (2017): Forschendes Lernen. Wie die Lehre in Universität und Fachhochschule erneuert werden kann. Ffm., New York: S. 107

Reinders, H. (2016): Service Learning. Theoretische Überlegungen und empirische Studien zu Lernen durch Engagement. Weinheim, Basel

Sliwka, Anne (2009) In: Altenschmidt, K. / Miller, J. / Stark, W. (2009): Raus aus dem Elfenbeinturm? Entwicklungen in Service Learning und bürgerschaftlichem Engagement an deutschen Hochschulen. Weinheim/Basel: Beltz.

Stark, W. / Miller, J. / Altenschmidt, K. (2013): Zusammenarbeiten - Zusammen gewinnen. Was Kooperationen zwischen Hochschulen und Gemeinwesen bewirken können und was dafür nötig ist. Potenzialanalyse Campus Community Partnerships. Essen: Universität Duisburg-Essen

Stark, Wolfgang: Quality Standards for Service Learning Activities: Onlineabfrage am 20.08.2018 (<https://blogs.helsinki.fi/europe-engage/files/2016/03/Quality-Standards-Service-Learning.pdf>)

Weiterführende Literatur

- Altenschmidt, K. / Miller, J. / Stark, W. (2009): Raus aus dem Elfenbeinturm? Entwicklungen in Service Learning und bürgerschaftlichem Engagement an deutschen Hochschulen. Weinheim/Basel: Beltz
- Altenschmidt, K. (2016): Community-Based Research umsetzen. In: Altenschmidt/Stark (HG): Forschen und Lehren mit der Gesellschaft. CBR und SL an Hochschulen. Springer VS, Wiesbaden
- Altenschmidt, K. / Miller, J. (2010): Service Learning in der Hochschuldidaktik. In: Auferkorte-Michaelis, N. / Ladwig, A. / Stahr, I. (Hrsg.) Hochschuldidaktik für die Lehrpraxis. Interaktion und Innovation für Studium und Lehre an der Hochschule. Budrich UniPress Ltd. Opladen & Farmington Hills: S. 68-79
- Backhaus-Maul, H. / Roth, C. (2013): Service Learning an Hochschulen in Deutschland. Ein erster empirischer Beitrag zur Vermessung eines jungen Phänomens. Wiesbaden: Springer VS.
- Frank, S. / Sliwka, A. (2004): Service Learning. Verantwortung lernen in Schule und Gemeinde. Beltz Verlag, Weinheim und Basel
- Jacoby, B. (2015): Service-Learning Essentials. Questions, Answers, and Lessons Learned. San Francisco, Jossey-Bass
- Klopsch, B., Sliwka, A. und Schmidt, M.-S. (2013): Wir schreiben Bücher. Ganzheitliche Literacy-Förderung für die 3. und 4. Klasse. Reihe: Pädagogik Praxis. Beltz: Weinheim
- Reinders, H. (2016): Service Learning. Theoretische Überlegungen und empirische Studien zu Lernen durch Engagement. Weinheim, Basel
- Sliwka, A.: Service Learning an Hochschulen: eine Zwischenbilanz, HRK-Tagung: Service Learning - Lernen durch Engagement. Von der Idee zur Umsetzung, Köln, 27. und 28. Mai 2014
- Sliwka, A.: Service Learning - Forschendes lernen - ideale Formate für die Schlüsselqualifikationen? Bildungstagung, Forum SQ, 6. Juni 2014
- Sliwka, A.: Service Learning an Hochschulen - Neue Wege zu Kompetenz und Verantwortungsbereitschaft, Erste baden-württembergische Service Learning-Fachtagung: Service Learning - Wie Hochschulen gesellschaftliche Aufgaben nachhaltig mitgestalten können, Stuttgart, 28. November 2014
- Sliwka, Anne (2009) In: Altenschmidt, K. / Miller, J. / Stark, W. (2009): Raus aus dem Elfenbeinturm? Entwicklungen in Service Learning und bürgerschaftlichem Engagement an deutschen Hochschulen. Weinheim/Basel: Beltz.

Seifert, A./Zentner, S./Nagy, F. (2012): Praxishandbuch Service Learning „Lernen durch Engagement“ an Schulen. Weinheim und Basel: Beltz.

Internetquellen

- Leitfaden zum Service Learning der Agentur Mehrwert:
<https://www.agentur-mehrwert.de/wp-content/uploads/2018/03/Do-it-Leitfaden-2018.pdf>
- Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung:
<http://www.bildung-durch-verantwortung.de/>
- UNIAKTIV - Zentrum für gesellschaftliches Lernen und soziale Verantwortung der Uni Duisburg Essen
<https://www.uniaktiv.org/>
- Website Service Learning und gesellschaftliches Engagement der Uni Göttingen
www.uni-goettingen.de/servicelearning

Muster Feedbackbogen

(online abrufbar unter: <https://www.uni-goettingen.de/de/materialien/612710.html>)

[Titel der Service Learning Veranstaltung]

Studienrichtung: [XXX]

Lehrende/r: [Name, Institut, Fakultät]

Lehrveranstaltung:

[Art der LV, BA/MA, Anzahl der Teilnehmer_innen; Verortung im Curriculum; Ablauf; Reflexion]

Externe Kooperationspartner/innen:

[XXX]

Ziele der Kooperation:

[XXX]

Lernziele für Studierende:

[fachliche und überfachliche Kompetenzen, die erworben werden sollen]

Inhalte:

[XXX]

Ergebnisse der Lehrveranstaltung:

[Sichtbarkeit von Resultaten und Zielerreichung]

Kommentare:

[z.B. Herausforderungen, Besonderheiten; Erfolge]

